



Für das Hessische Sozialministerium ist ein „Becquerel-Mobil“ in Dienst gestellt worden, das von der Landesanstalt für Umwelt innerhalb von vier Monaten entwickelt wurde. Mit diesem rollenden, „supermodernen“ Strahlenmeßlabor verbessert das Ministerium die Ausrüstung für sein „in Europa einzigartiges Überwachungsprogramm“. Minister Armin Clauss hat in diesem Zusammenhang Bundesumweltminister Walter Wallmann wegen dessen Aufforderung an die Bundesländer, „den Umfang der Überwachung der Umweltraadioaktivität weiter zu reduzieren“, hart kritisiert. Die Menschen in der Bundesrepublik müßten „ein knappes Jahr nach der Katastrophe von Tschernobyl mit erheblichen Strahlenbelastungen leben“. Dies könne „von Atombefürwortern nicht einfach wegdiskutiert werden“.

Für das Hessische Sozialministerium ist ein „Becquerel-Mobil“ in Dienst gestellt worden, das von der Landesanstalt für Umwelt innerhalb von vier Monaten entwickelt wurde. Mit diesem rollenden, „supermodernen“ Strahlenmeßlabor verbessert das Ministerium die Ausrüstung für sein „in Europa einzigartiges Überwachungsprogramm“. Minister Armin Clauss hat in diesem Zusammenhang Bundesumweltminister Walter Wallmann wegen dessen Aufforderung an die Bundesländer, „den Umfang der Überwachung der Umweltraadioaktivität weiter zu reduzieren“, hart kritisiert. Die Menschen in der Bundesrepublik müßten „ein knappes Jahr nach der Katastrophe von Tschernobyl mit erheblichen Strahlenbelastungen leben“. Dies könne „von Atombefürwortern nicht einfach wegdiskutiert werden“.

Pfefferminztee stark belastet

Neueste Meßwerte / Clauss kritisiert Wallmann

FR 27.3.87

Nachdem seit Wochen lastwagenweise hochverstrahlte türkische Haselnüsse ins Ursprungsland zurückgeschickt werden, hat sich die Staatliche Lebensmittelüberwachung in dieser Woche besonders Nuß-Nugat-Erzeugnisse, also Süßigkeiten und Brotaufstrich-Creme vorgenommen. Ergebnis: Höchstens 35 Becquerel, im Durchschnitt 16 Becquerel Cäsium je Kilo wurden gefunden.

Ebenfalls zum „Schwerpunkt der Woche“ gehörte Honig, in dem bis zu 65 Becquerel, im Durchschnitt 31 Becquerel, strahlten. Des weiteren wurden Säfte schwerpunktmäßig untersucht: Apfelsaft hatte bis zu 16, Kirschsafte bis zu 31, Pfirsichsaft bis zu 29 Becquerel Cäsium je Liter.

Schließlich hat man noch in mehreren Kräutern- und Früchtetees ausgiebiger nach Radionukliden gefahndet. Nir-

gendwo war das Cäsium nachweisbar — außer beim Pfefferminztee. Der brachte es auf bis zu 364 Bq/Kilo.

Von den schwarzen Tees stach nur der türkische heraus: Bis zu 5745 Bq waren im Kilo. Die Ware wurde sicher gestellt. Tee aus der UdSSR, englische und ostfriesische Mischungen erwiesen sich als unbedenklich.

Bei der hessischen Milch lag der Durchschnittswert in dieser Woche bei 9 Bq, der Höchstwert betrug 27 Bq. Speisequark und Frischkäse: bis zu 37 Bq. Joghurt aus Baden-Württemberg: unter 5 Bq, aus Bayern bis zu 34 Bq. Buttermilch aus Bayern: bis zu 53 Bq.

Die Baby-Milchnahrung ist immer noch mit einzelnen hochbelasteten Chargen auf dem Markt: Die hessischen Fahnder fanden in 15 Prozent der untersuchten Proben bis zu 63 Bq. Ba-

by-Milchbrei war nach ihren Untersuchungen mit bis zu zehn Becquerel Cäsium im Kilo Pulver belastet. Die Unabhängige Strahlenmeßstelle in Berlin notiert in ihrem neuesten Strahlen-Telex „Hafer-Vollkornbrei“ von Milupa in einer Probe (Charge 11. 9.87 C) mit 40 Bq und Joghurt-Blutorange-Mandarin-Brei von Milupa (22. 8. 87) mit 39 Bq im Kilo Pulver.

Neue Werte lesen Sie jeden Samstag

Zur Erinnerung: Der EG-Grenzwert für Milch und Babynahrung liegt bei 370 Bq, für alles andere bei 600 Bq/Kilo oder Liter. Hessen hält Warnungen vor dem Verzehr ab 100 Bq Cäsium für nötig. Kinderärzte und unabhängige Experten raten zu strahlenarmer Nahrung mit höchstens 50 Bq (Erwachsene) und höchstens 20 Bq (Kinder) im Kilo. clau D/R/S

Die „Kollektivdosis“ halbieren

Prof. Bätjer über Tschernobyl-Folgen / GfSU-Versammlung

Für drastische Maßnahmen, die „Kollektivdosis“ an Radioaktivität nach der Tschernobyl-Katastrophe in den EG-Ländern zu mindern, plädierte der Bremer Physiker Prof. Dr. Klaus Bätjer vor der Gesellschaft für Strahlenmessung Unterland (GfSU). Die Belastung ließe sich um 50 Prozent mindern, wenn die Produktion von Nahrungsmitteln in stark betroffenen süddeutschen Gebieten, in Norditalien und Griechenland eingestellt würde. HSE 25.3.87

Bätjer, der anlässlich der ersten GfSU-Jahreshauptversammlung vor etwa 200 Zuhörern sprach, machte dazu eine „positive“ Kosten-Nutzen-Rechnung auf: Nach diversen Studien würden weltweit 6000 bis zwei Millionen Menschen in den nächsten 50 Jahren zusätzlich an den Folgen von Tschernobyl sterben. Ein Krebstoter koste aber, je nach Land, die Gesellschaft bereits zwischen 25 000 und zwei Millionen Dollar. Der Referent, der internationale Studien nach Tschernobyl ausgewertet und auch selbst gutachterlich z. B. für die EG tätig ist, bezweifelte jedoch stark, ob der politische Wille und die Einsicht zu einem solchen Schritt vorhanden sei.

Der radioaktive Fallout durch Tschernobyl sei etwa zehnmal größer gewesen, als durch die gesamten Kernwaffenversuche an die Atmosphäre gelangt ist. Der Unfall in der Ukraine, so Bätjer, unterliege jedoch anderen Gesetzmäßigkeiten, weil die Partikel „eine Million mal größer“ gewesen seien und sich nicht gleichmäßig verteilt, sondern zu einem sehr unterschiedlich gefleckten Belastungsgebiet geformt hätten. Einen unteren Grenzwert für die Gefährlichkeit von Strahlen gebe es im übrigen nicht.

Bätjer bedauerte, daß keine Untersuchungen über mögliche Spätfolgen angestellt würden. „Die offiziellen Stellen sind zu nichts anderem in der Lage, als herunterrechnen, und man tut so, als ob man schon alles weiß. Das ist eine Katastrophe“, sagte Bätjer, der glaubt, daß die Bundesrepublik nicht minder belastet worden sei als die Türkei. „Die damit zu tun haben, wollen nur nicht genau hinschauen.“

Bätjer stellte die friedliche Nutzung der Kernenergie seit Tschernobyl in die gleiche Reihe anderer zivilisatorischer Risiken. Seiner Auffassung nach müsse das Atomgesetz „neu gelesen“ werden; es widerspreche bei genauem Hinsehen dem Grundgesetz.

Bei den Vorstandswahlen der GfSU ergab sich folgendes Bild: Neue Erste Vorsitzende Claudia Schädel, Neckarsulm; stellvertretender Vorsitzender Edmund Reinhard, Maienfels; Schriftführer Dr. Patrick Fleischmann, Heilbronn; Kassierer Walter Reuschling, Neudenau. Dr. Harald Kugler, bisher Erster Vorsitzender, kandidierte wegen seines bevorstehenden Wegzugs nach Aalen nicht mehr. Er schilderte in einem Rückblick, wie aus einer spontanen Initiative von besorgten Wissenschaftlern und Bürgern eine über die Region hinaus anerkannte private Institution wurde, die sich die „Gesundheitsvorsorge“ zum Ziel setze. Kugler zeigte sich „sehr betroffen“ davon, wie wenig die verantwortlichen Politiker über Naturgesetze wußten.

Der seit einem halben Jahr bestehende Heilbronner Verein hat 250 Mitglieder, und bislang rund 1500 Radioaktivitätsmessungen durchgeführt. Insgesamt sind zwölf Gruppen mit dieser ehrenamtlichen Arbeit vertraut, die bis 16 Stunden täglich dauert. Diskutiert wurde auf der Versammlung besonders die organisatorische Neuordnung des Vereins. Das inzwischen angesammelte Guthaben von 5000 DM soll für Geräte Reparaturen zurückgestellt bzw. für verstärkte Informationsarbeit ausgegeben werden. awa

Vortrag über Folgen des Tschernobyl-Unfalls

HSE 25.3.87

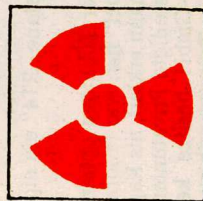
Über das Thema „Tschernobyl - ist ein Jahr später unsere Umwelt noch betroffen?“ spricht in einem öffentlichen Vortrag der Bremer Physiker Prof. Dr. Klaus Bätjer am Freitag, 20. März, 19.30 Uhr im VfL-Sportheim Heilbronn-Neckargartach, Böllinger Str. 40. Bätjer, der auf Einladung der Gesellschaft für Strahlenschutz Unterland (GfSU) kommt, wird eine Bilanz der Reaktorkatastrophe in der Ukraine ziehen. Anhand der durch Bodenbelastung und Nahrungsmittelkette besonders betroffenen südlichen Bundesgebiete will der Wissenschaftler gezielte Maßnahmen in der Landwirtschaft aufzeigen, mit denen „50 Prozent der kollektiven Folgedosis innerhalb der EG eingespart werden“ könnten. Dies setze allerdings, so Bätjer, einen gezielten politischen Willen und eine genaue Aufklärung der betroffenen Bevölkerung voraus. Im Anschluß an Referat und Diskussion wird die GfSU um 21 Uhr ihre Jahreshauptversammlung abhalten.

Jeder fünfte Milchbrei zu stark radioaktiv belastet

Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen testete Säuglingsnahrung / Verbraucher sollen Druck erzeugen

Düsseldorf (AP): Jeder fünfte milchhaltige Fertigbrei für Säuglinge ist nach einer Untersuchung der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen zu stark radioaktiv belastet. Dagegen liegt bei Gläsern die Belastung durchgehend unter der Nachweisgrenze von einem Becquerel je Kilogramm. Das geht aus ei-

● Getestet wurden sowohl fein pulverisierte Menüs als auch Juniorkeime mit Gemüse-, Obst- und Fleischzubereitungen sowie Aprikosen-Milchbrei und Grießbrei mit Mindesthaltbarkeitsdaten vom März bis November 1988.



● Ein Fünftel der getesteten milchhaltigen Fertigbreie wies nach Angaben der Verbraucherzentrale einen Gesamtcesiumgehalt zwischen zehn und 18,5 Becquerel pro Kilo verzehrfertiger Nahrung

auf. Akzeptabel seien höchstens 7,5 Becquerel, befand Wolfgang Linden von der Verbraucher-Zentrale Nordrhein-Westfalen.

● Dabei handele es sich allerdings nicht um einen Grenzwert, sondern um einen Wert zum Schutz von Risikogruppen. Er sollte Linden zufolge bei der Zusammenstellung der Säuglingsnahrung im Durchschnitt nicht überschritten werden.

● „Wenn das eine oder andere Mal ein Brei dabei ist, der in seiner Belastung etwas höher liegt, sollte man den nicht weg-schmeißen. Den kann man natürlich ge-strecken und sonst Nahrung geben, die unter dem Wert von 7,5 Becquerel bleibt“.

meinte Linden. Für den Verbraucher sei es allerdings fast unmöglich herauszufinden, welcher Brei belastet sei, da sich das Cäsium in Produkten praktisch aller großen Hersteller finde.

● „Im Laden kann der Verbraucher eigentlich gar nichts machen“, beschrieb der Verbraucherschützer die Situation. Der Kunde müsse bei den Produzenten nachfragen und dadurch Druck erzeugen, daß Informationen über den Radioaktivitätsgehalt der Produkte etwa auf dem Beipackzettel veröffentlicht würden, riet Linden.

● Trotz der entdeckten radioaktiven Belastung der Babynahrung zeigte sich die

Verbraucherzentrale insgesamt „zufrieden“ mit dem Ergebnis der Untersuchung. „Man wird heutzutage nicht um Radioaktivität herumkommen. Jeder wird irgendwo sein Scherlein aufnehmen müssen“, beurteilte Linden die Situation. Es sei jedoch möglich, Spitzenbelastungen abzuschneiden.

● „Wenn man die paar höher belasteten Produkte wegläßt, kann man sicher sein, sein Kind nicht mit Radionukliden vollzustopfen.“ Hier biete die bei den Verbraucherzentralen zu erhaltende Liste mit den untersuchten Produkten eine zusätzliche Hilfe.

Radioaktivitäts-Fibel: 456 Tips für Verbraucher 538



Mit Tschernobyl hat sich die Belastung von Umwelt und Lebensmitteln um eine weitere Dimension verschärft: Zu Pestizid- und Düngemittelrückständen, Schwermetallen und chlorierten

Kohlenwasserstoffen kommt das radioaktive Cäsium hinzu. Besonders den Risikogruppen, Schwangere, Stillende und Kleinkinder, wird von Wissenschaftlern geraten, sich bei der Ernährung deshalb bewußter zu verhalten, um Schäden vorzubeugen. Mit einer Vollwerternährung – mehr Getreideprodukte, Gemüse, Obst; weniger Fleisch, Wurst, Zucker, Auszugsmehl und Genußmittel – könnten die körpereigenen Abwehrkräfte gestärkt werden.

Diese Maxime, dazu viel Informationen zum Verständnis der Strahlenbelastung und wie man sie eventuell vermeiden kann, finden sich in einer neuen 100seitigen Fibel der Verbraucherzentralen. Daß manche Empfehlungen nicht mehr aktuell sind, mindert den Gebrauchswert der Broschüre nicht. Sie hinterfragt kritisch offizielle Verlautbarungen und zeigt auf, wie Grenzwerte gemacht werden, was Statistiken verschweigen, warum natürliche und künstliche Strahlung nicht gleichzusetzen sind und daß es „Unschädlichkeit“ hier nicht geben kann.

● Das Taschenbuch „Radioaktivität – Informationen und Tips für Verbraucher“ gibt es für sieben DM (Postversand 8,50 DM) bei der Verbraucherberatung HN, Bahnhofstr. 37).

Zu den aktuellen Cäsium-Werten: Südmilch nennt gegenüber der HSt für Trinkmilch und Natur-Joghurt 5 Becquerel (Bq) je Liter, Quark 10 bis 18 Bq, Butter nur 2 Bq, Buttermilch dagegen 68 bis 72 Bq. Für Familien mit Kleinkindern wäre es eine Überlegung wert, in den (Ski-)Urlaub H-Milch mitzunehmen bzw. die dortigen Werte zu erfragen. Im Allgäu und Österreich hat die Frischmilch derzeit bis 100 Bq/Liter.

Im Bericht des Stuttgarter Ernährungsministeriums finden sich neben den bekannten „Problemprodukten“ (u. a. Milchpulver, Türkei-Nüsse, -Tee, -Feigen, bulgarischer Schafskäse) mit relativ hohen Werten junger Spinat (87 Bq). In Bad Friedrichshall entnommen wurde gefrorener Rahmspinat (56 bis 77 Bq), gleichzeitig gibt es aber auch cäsiumfreien. Spaghetti wurden vom GKN-Labor mit 65 bis 97 Bq je Kilo gemessen. Schafgarbe-Brennnesseltee (Herkunft unbekannt) erreichte 503 Bq, Heidelbeeren (Schwarzwald) 142 Bq, Schwarzwaldhonig bis 458 Bq und Mischpilze aus Chile 40 Bq. awa